

An impressionist painting by Sylvius B. Paolette. In the foreground, a woman with a large, ornate hat and a white dress with puffed sleeves sits at a table in a cafe. The table has a glass and a small dish. In the background, the facade of Notre-Dame de Paris is visible, bathed in a warm, golden light. Other figures are blurred in the distance. The overall style is soft and atmospheric, characteristic of Impressionism.

**Große Klassiker  
der französischen  
Literatur**

40+ Titel in einem Band

Sylvius B. Paolette

Geiz.

Ein andres Bildniß saß zur Zeit  
Da mit der Habsucht Seit' an Seit':  
Und Geiz war dieses zubenannt:  
Gar schmutzig, widerwärtig stand  
Dies Bild und mager und gar übel,  
Und grünlich gelb wie eine Zwiebel.  
Es war so gänzlich farbebar,  
Daß mir es schien, als siech' es gar.  
Es schien ein ganz verhungert Ding,  
Das stets sich nur an Brod verfing',  
Aus Sauerteig geknetet fest. –  
Und außer dieser Dürreheit läßt  
Ganz dürft'ge Tracht es sehen jetzt:  
Ein Wamms, zerrissen und zerfetzt,  
Als wie zerzerzt von Hunden gar –  
So abgetragen schlecht es war.  
Dran hing gar manches alte Stück.  
Ein Umwurf hing ihm in's Genick

An einem Stab', gar klein zu schau'n.  
Der Kutte Farbe, die war braun –  
Am Umwurf' war kein' gute Falt',  
Von schlechtem Zeuge arm und alt  
Von schwarzen Lämmern, schlecht  
und krank:

Er dient' wohl zwanzig Jahre lang.  
Es drängt sich eben nicht der Geiz  
Zu Ankauf eines neuen Kleid's.  
Denn wißt: das Kleid gar hoch ihm  
daucht,  
So daß er's keineswegs gebraucht;  
Denn würde vom Gebrauch es  
schlecht,  
Dem Geize großen Kummer brächt'  
Bedürfniß einer neuen Tracht,  
Die nur für Geld würd' ihm gemacht.  
Geiz hält 'nen Beutel in der Hand,  
Den er jedoch gar sorglich band,

Und so verborgen bei sich hält,  
Daß es lang' währt und schwer ihm  
fällt,  
Eh' denn daraus er Etwas kriegt –  
Doch wird ihm dies auch nöthig  
nicht.

Er ging ja von dem  
Sinn' nicht aus,  
Zu nehmen Etwas je  
heraus.

Neid.

Dann gab es da das Bildnis Neid,  
Der nie gelacht sein' Lebenszeit –  
Den Nichts niemalsen hat erfreut,  
Als wo er Schaden oder Leid  
Gesehn hat oder hat gehört;  
Und Nichts Gefallen ihm gewährt

Als fehlgeschlagnes, übles Glück –  
Und wenn er sieht groß'  
Mißgeschick  
Einbrechen auf den braven Mann,  
Das macht ihm großen Spaß alsdann.  
Zu froh nur ist sein arger Muth,  
Sieht ein Geschlecht von hohem  
Blut'  
Er fallen und zu Schanden geh'n.  
Doch sieht er Wen zu Ehr' ersteh'n  
Durch hohen Geist und hohe Kraft –  
Das ist was größtes Leid ihm  
schafft.  
Denn wisset, daß ihm's schlecht  
gefällt,  
Wenn Etwas gut geht auf der Welt.  
Neid ist von solcher Grausamkeit,  
Daß er nicht hegen kann Mitleid  
Nicht für Genossen, noch Gefährt'.

Und kein Verwandter ihm gehört,  
Dem er nicht stets verfeindet blieb';  
Denn sicherlich ist's ihm nicht lieb,  
Glückt's wem – und wenn's sein  
Vater wär'.

Doch wisset, daß nur allzuschwer  
Und stark er führt die Bosheit aus.  
Es macht ihm gar zu großes Graus  
Und Leid, wenn wer was Gutes hat,  
Was Kleines nur, das er nicht hat.  
Sein schlecht' Herz zwickt und quält  
ihn recht,  
So daß es Gott und Menschen rächt.  
Der Neid versäumet keine Stund',  
Der Welt zu bringen eine Wund'.  
Ich wähne, daß er selbst nicht schätzt  
Den Klügsten, den es giebt alljetzt  
Diesseits der See, jenseits der See –  
Dem er nicht Flecken anersäh'; –